



Leseprobe aus Lutz und Preuschoff, „Tanzende Verhältnisse“, ISBN 978-3-7799-2737-2

© 2018 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-2737-2)

[isbn=978-3-7799-2737-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-2737-2)

# Tanzende Verhältnisse

Ronald Lutz

„Die Welt ist aus den Fugen“. Mit diesem Satz beginnt Ulrich Beck sein posthum erschienenen Buch *Die Metamorphose der Welt*: Die „äußere Ordnung“ sei zerbrochen, der „innere Zusammenhalt“ unwiderruflich verloren (Beck 2017, S. 11). Damit beschwört er nicht, wie es vielleicht klingen mag, das „Ende der Welt“, er diskutiert vielmehr, dass erkennbare Krisen immer weniger mit gängigen Konzepten zu begreifen sind, sondern eine „Metamorphose“ (eine Verwandlung) stattfindet, die etwas Neues erschaffe, dessen Art wir noch nicht abzuschätzen vermögen. In diesem Buch reflektierte er vor seinem plötzlichen Tod am 1. Januar 2015, dass seitherige Selbstverständlichkeiten bröckeln, Unerwartetes aufbreche und Prozesse im Gang sind, die weit über das hinausgehen, was Diskurse über sozialen Wandel zu beschreiben versuchen. Dies hat sich in den letzten zwei Jahren noch einmal verschärft.

## 1 Zweifel

Donald Trumps Wahl hat „Zweifel“ geweckt, ob die liberale Demokratie auf Dauer konkurrenzlos sein kann. Dies wurde u. a. durch den Einzug der AfD in den deutschen Bundestag, die Etablierung einer rechtsnationalen Koalition in Österreich und die Wahlen in Italien noch weiter verschärft. Nationalistische Regierungen in Polen und Ungarn, bzw. autoritäre Führungsgestalten in Russland, der Türkei oder in Indien, sorgen für irritierende, gesellschaftliche Umwälzungen. China hat jüngst die Amtszeit des Präsidenten in ihrer Begrenzung aufgehoben und Xi Jinping die Möglichkeit eröffnet auf Lebenszeit zu regieren, quasi zum „Kaiser von China“ zu werden (Giesen 2018). Nebenbei: Auch Trump hat bei einer Rede angedeutet, dass er sich dies für den amerikanischen Präsidenten vorstellen könne<sup>1</sup>.

Entsteht in der globalen Welt eine kulturkonservative Gegenmoderne, die sich in der Sehnsucht nach starken und autoritären Männern zeigt? Beginnen diese die Politik zu dominieren? Kommt angesichts der Zunahme autoritärer Ideen, Bewegungen und Herrscher die Demokratie aus der Mode? Können gar

---

<sup>1</sup> Merkur: Trump liebäugelt mit Präsidentschaft auf Lebenszeit. Pressemitteilung vom 4.3.2018.

autoritäre Systeme die Herausforderungen der Gegenwart besser bewältigen und Strukturen herstellen, die Klarheiten und Ordnungen in einer unübersichtlichen Welt schaffen? Stock weist darauf hin, dass auf der internationalen Ebene die „Attraktivität des liberalen Projekts“ abnimmt (Stock 2018, S. 7). Der Autoritarismus stellt inzwischen eine ernstzunehmende Herausforderung dar; das Ende der Geschichte ist zwar nicht erkennbar, doch die Demokratisierung scheint sich auf dem Rückzug zu befinden (Frankenberger 2018; Krennerich 2018)<sup>2</sup>. Geht die von Beck angedeutete Metamorphose der Welt in diese Richtung?

Es ändert sich viel, in mitunter atemraubender Geschwindigkeit. Liberale Gesellschaften sind „unter Druck“, das „Autoritäre“ steigt auf, ein „Zeitalter des Zorns“ wird ausgerufen, manche reden von „völkischer Rebellion“ oder sehen eine „Europadämmerung“ am Horizont (Kolb 2017). Albrecht von Lucke nennt dies den „Umschlag“ einer aufgeklärten und demokratischen Moderne in ihr Gegenteil, „eine Phase der globalen Entdemokratisierung und Renationalisierung, von Budapest und Ankara bis nach Washington und Moskau“ (von Lucke 2018, S. 43). Einst „linke Parolen“ würden nun im Kampf um politische Hegemonie von Rechten eingesetzt. Mit dem „Wir sind das Volk“ operiere man gegen „linke Eliten“ von Politik, Wissenschaft und Presse: hier die bösen und abgehobenen linken Eliten und dort das gute, aber verratene Volk, dem man nun vermeintlich seine Stimme wiedergebe.

Populisten, so Reinhard Wolf, sind allenthalben „auf dem Vormarsch“: Mit emotionalen Slogans und einer Anklage, politische Eliten hätten sich von den Menschen entfernt und würden nur noch sich selbst bedienen, gewinnen diese offenkundig eine breite Unterstützung (Wolf 2017, S. 4). Darin erwache das „Gespenst des Nationalismus“, verbunden mit Angriffen auf die Idee der Demokratie und flankiert von einem hohen Potenzial an Rassismus sowie einer neuerlichen Konzentration auf Identitäts- und Geopolitik. Begleitet wird dies von einem „post-faktischen Denken“, bei dem nicht mehr die belegbaren Tatsachen und Fakten im Mittelpunkt stehen und die Wahrheit einer Aussage hinter deren emotionalen Effekten verschwindet, die sich vor allem auf die eigene Interessengruppe beziehen (Schaal/Fleuß/Dumm 2017).

Bieten sich andere und vor allem antiparlamentarische Formen der Herrschaft als bessere Alternative an (von Lucke 2018)? Die Frage steht provokativ und mahnend zugleich im Raum: Rechte und identitäre Bewegungen wollen ohne Rechtsstaat, mediale Kontrolle oder Opposition dem Volk seinen Willen zurückgeben, der sich vor allem in einem charismatischen Führer verdichte. All das sind zunächst sichtbare Reaktionen auf tiefgreifende Prozesse der Globali-

---

2 Siehe auch: [freedomhouse.org/report/freedom-world/freedom-world-2018](https://freedomhouse.org/report/freedom-world/freedom-world-2018) (Abruf 26.3.2018).

sierung, darin Spätfolgen der kolonialen und imperialen Politik des Nordens und einer sich abzeichnenden Verwandlung der Welt. Globale Ungleichheit, Flucht, Migration, gebrochene Versprechen des Liberalismus oder auch der Niedergang demokratischer Institutionen lassen Dämme brechen (Gierke 2017).

Es öffnen sich „Krisen“ in vielfältiger Weise, bereiten Sorgen und stellen zugleich unermessliche Herausforderungen dar. Dabei ist völlig unklar, was sich mit „Krise“ verbindet bzw. was sich dahinter verbirgt. Deutet sich tatsächlich eine Verwandlung der Welt an? Ist es nur ein Unbehagen, das sich auszubreiten scheint? Kann das wirklich nur „katastrophisch“ beleuchtet werden oder scheinen darin nicht auch völlig neue und radikal-utopische Ideen auf? Wer Beck genau liest, erkennt, dass er in der Verwandlung auch Hoffnungen fokussiert. Irgendwie tanzen die Verhältnisse und im Fluss der Ereignisse entstehen Bedingungen, die das noch beschleunigen und intensivieren.

## 2 Tanzende Verhältnisse

Sind die vielfach skizzierten Bilder der Krisen Bilder eines Tanzes, dessen Melodie und Struktur niemand auch nur ahnen kann, der aber Menschen zum Tanzen zwingt – oder dessen sie sich zumindest nicht entwinden können? Oder liefern sie zugleich Interpretationen, die alles entziffern, und verweisen auf etwas ganz Neues? Verbindend scheint mir zunächst, dass irgendwie alles anders ist als seither und sich Fragen formen, in Wissenschaft und Journalismus:

- Ist es der Liberalismus, der den Populismus befördert, oder ist es die sich verfestigende soziale Ungleichheit, die „Revolten“ hervorruft?
- Warum wird Donald Trump zur Vision eines neuen, aber auch autoritären Wettbewerbsmodells, das mit der Metapher „America First“ Abschottung im „Nationalen Container“<sup>3</sup> betont?
- Warum wollen Menschen wieder mehr Heimat, Recht, Sicherheit und Orte, mit denen sie sich identifizieren können? Weshalb sehnen sie sich in den „Schoß der Nation“ zurück?

---

3 Mit diesem von Ulrich Beck geprägten Begriff (zuletzt: Beck 2017) wird der ausschließliche Bezug des Handelns auf die Grenzen und die Kontexte der jeweiligen Nation betont, einem Denken und Handeln mithin, das sich transnationalen Verflechtungen verschließt und die Nation selbst davor beschützen will. Nicht Integration von Geflüchteten wäre dann im Fokus, sondern die Abschottung gegen sie; nicht Regulierung des Welthandels, sondern der Schutz der nationalen Wirtschaft gegen die Welt stünde auf der Agenda.

- Wollen Menschen tatsächlich weniger Staat und weniger bürokratische Regulierungen oder wird ihnen dies schmackhaft gemacht, da vor allem die neoliberale Wirtschaft davon profitieren könnte?
- Warum wird Migration zur Metapher, an der alles Schreckliche zu kleben scheint?
- Warum wird das „Postfaktische“ zur alternativen Wahrheit?
- Wie kann es sein, dass es weiterhin immer wieder Stimmen gibt, die den Klimawandel leugnen?
- Warum geht Politik an vielen Orten der Welt unheilvolle Allianzen mit fundamentalistischer Religion ein?

Der Blick auf diese unvollständigen Fragen ist ernüchternd und bereichernd zugleich: keine Antworten, aber Bewegung, wohin man schaut – Uneindeutigkeiten und Gleichzeitigkeit der Widersprüche. Hyperfragmentierungen bescheren Angst, das Verlangen nach neuen und großen Erzählungen keimt. So viel Ende war noch nie vor einem Anfang. In der Tat, wir stehen am Beginn radikaler (von der Wurzel herrührender) Veränderungen, etwas anderes greift Raum, die Welt ist nicht nur aus den Fugen, sie befindet sich in einer *Metamorphose*, wie Beck es auf den Begriff brachte (Beck 2017), deren Ergebnis wir noch nicht einmal ahnen. Vielleicht hilft ein kurzer Blick zurück, der auch den Titel dieses Textes erklärt.

Karl Marx wollte in seiner Kritik an der Hegelschen Rechtsphilosophie „versteinerte Verhältnisse“ zum Tanzen zwingen. Seine „Idee“ war, ihnen ihre eigene Melodie vorzusingen (Marx 1843/1844, S. 3):

„Man muß den wirklichen Druck noch drückender machen, indem man ihm das Bewußtsein des Drucks hinzufügt, die Schmach noch schmachvoller, indem man sie publiziert. Man muß jede Sphäre der deutschen Gesellschaft als die partie honteuse der deutschen Gesellschaft schildern, man muß diese versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen zwingen, daß man ihnen ihre eigne Melodie vorsingt! Man muß das Volk vor sich selbst erschrecken lehren, um ihm Courage zu machen.“

Die Welt hat sich seit den Zeiten von Karl Marx, im Jahre seines 200. Geburtstags, verändert, ein anderes Gesicht erhalten. Die als versteinert beschriebenen Verhältnisse haben sich selbst verflüssigt, erzeugen sich stets neu und verschwinden zugleich: Sie tanzen aus sich heraus und das immer schneller, beschleunigter (Bauman 2003; Rosa 2005). Sie legen die Axt an ihre eigenen Bedingungen und Wurzeln, im Tanzen erschaffen sie andere Welten und verändern die Grundlagen und Bedingungen des Tanzes. Nicht umsonst sprach Ulrich Beck schon 1986 von einer „reflexiven Modernisierung“ (Beck 1986) und diskutiert in seinem letzten Buch den Weg vom „Wandel zu Metamorphosen (Verwandlung)“ (Beck 2017).

„Man“ muss das „Volk“ – wer auch immer das sein mag – heute nicht mehr erschrecken, es ist längst erschrocken und versteht immer weniger, was ihm die Zeiten so alles an Verhältnissen bescheren. Diese erzeugen nicht nur einen drückender werdenden Druck, der Menschen zu Objekten dissonanter Melodien macht; auch ihre Scham könnte dabei schmachvoller nicht sein, angesichts dessen, was die „Verhältnisse“ ihnen zumuten und was sie sich gefallen lassen müssen. Sie reagieren, aber nicht so, wie es manche sich erhofften, und lässt diese ziemlich irritiert zurück.

Es hilft nicht, den Druck drückender zu machen, er ist längst drückend genug, die Menschen entwinden sich und suchen das Heil in Flucht, Scham, Aufbegehren oder Protest. Menschen erstarren nicht nur in Armut und Ausgrenzung, sie ziehen sich nicht nur auf sich selbst und ihre kleine Welt zurück, sie entäußern auch ihre Wut in Handlungen, die ihnen selber fremd bleiben, indem sie bspw. Fremden alle Schuld einverleiben. Darin werden sie allenthalben genötigt sich als mitfühlende Menschen zu verleugnen. Entfremdung ist nicht mehr nur ein analytischer Begriff, er beschreibt vielmehr eine Erfahrung des Außer-sich-Seins (Rosa 2013). Nicht mehr Religion ist Opium für das Volk, wie es Marx in seiner Kritik an der Hegelschen Rechtsphilosophie noch skizzierte, das Volk wird vielmehr zum Opium für sich selbst.

Gibt es Ursachen, die zum Tanzen animieren? Ist nicht das Tanzen sich selbst genug? Eine komplexe Frage steht im Raum: Was war und ist der Schlag des Schmetterlings, der dieses Chaos auslöste? Es wird darauf keine stimmige Antwort geben, sondern nur sich widersprechende Thesen. Wir erleben keine Krise sondern Krisen leben uns, wir erleben keinen Tanz, sondern Tanzen als Ursache und Reaktion in einem, man tanzt uns.

Tanzende Verhältnisse sehe ich, weit über Marx hinausgehend, in aktuellen Debatten zu Populismus, zu Krisen, zur Beschleunigung, zu Katastrophen und zu Verwandlungen der Welt als eine doppelte Metapher: zum einen um die Verhältnisse in ihrer Verwandlung zu analysieren, zum anderen um in der Verflüssigung des Möglichen und Wirklichen Utopia, im Sinne von Bloch, eine Chance einzuräumen (Bloch 1986). In seinem Klassiker *Das Prinzip Hoffnung* fragt er sich, und dies passt in die Gegenwart: Wer sind wir? Wo kommen wir her? Wohin gehen wir? Was erwarten wir? Was erwartet uns? Viele fühlen sich verwirrt, da der Boden wankt, ihr Zustand ist Sorge und Angst. Doch wer auszieht das Fürchten zu verstehen, der muss auch das Hoffen lernen, der muss sich an einen Ort sehnen, an dem wir alle noch nie waren. Grundrisse einer besseren und nicht katastrophischen Welt gibt es viele. Vielleicht nähern wir uns diesen nur, wenn wir uns dem auch möglichen Untergang stellen.

### 3 Wiederkehr rechten Denkens

In öffentlicher Wahrnehmung scheint das scheinbar prägnanteste Krisenszenario der Ausbruch eines verstörenden Rechtspopulismus zu sein, der mit dem Sommer der Migration (Hess u. a. 2016) völlig unerwartet in das Land strömte bzw. einem Vulkanausbruch ähnlich seine ätzende Lava durch die Wahrnehmungen und Narrative zog. Mit diesem Begriff, der so salopp daherkommt und bei dessen Erwähnung viele bedächtig, fast wissend nicken, wird zugleich ein „Bedrohungsszenario verantwortungsloser Volksverführung, wenn nicht brandgefährlicher Volksverhetzung verbunden“ (Marchart 2017, S. 11). Die negative Kodierung dient dabei zumeist dem Zweck politischer Denunziation von Parteien und Bewegungen, die nicht dem traditionellen Spektrum entstammen. Offensichtlich entsteht in „modernen Krisengesellschaften“ ein Riss zwischen denen, die andere als Populisten bezeichnen, und denen, die als solche bezeichnet werden – dies scheint die aktuell dominante politische Konfliktlinie zu sein (Marchart 2017, S. 11).

Dabei ist der Begriff seltsam leer. Eigentlich steht er nicht für eine spezifische Weltanschauung, doch genau das wird in seiner aktuellen Verwendung suggeriert, indem er mit rechten, autoritären und nationalistischen Bewegungen und Parteien verbunden wird. Mit diesen „Rechtspopulisten“ kommt somit in öffentlicher Wahrnehmung scheinbar vieles wieder, was viele nicht mehr auf dem Schirm hatten: nationales Gedankengut, Neuerrichtung von Grenzen, Fremdenfeindlichkeit, Ignoranz gegenüber liberalem Denken, Antisemitismus, Sehnsucht nach patriarchalen Geschlechterverhältnissen, Wiederbelebung von Tradition und Heimat oder auch antidemokratisches Denken. Eine erkennbare Illiberalität stellt Prinzipien des liberalen Denkens zur Disposition.

Als „Kampfbegriff“ soll er Forderungen als illegitim erscheinen lassen, die zugleich aber irgendwie „Interessen breiterer Bevölkerungsschichten gegen eine Politik mobilisieren könnten“, die an deren Interessen vorbeigeht (Marchart 2017, S. 12). Darin ist die Verwendung des Begriffes zugleich Indikator einer krisenhaften Entwicklung, die sich in modernen und neoliberalen Gesellschaften seit längerem herausgebildet hat. Allerdings wurden Verwüstungen neoliberaler Politik nicht zum „Nährboden“ für Demokratisierungsbewegungen, sondern sie geben rechtsextremistischen Bewegungen Raum: „Denn da eine Alternative zur neoliberal verallgemeinerten Prekarisierung aller Arbeits- und Lebensbereiche innerhalb des etablierten Parteienspektrums der liberalen Demokratien nicht formuliert werden kann, besteht die Gefahr, dass sie gegen die Demokratie als solche formuliert wird“ (Marchart 2017, S. 13). Das Volk wird gegen die Eliten mobilisiert.

Anlässe für diesen „Aufstieg“ des Rechtspopulismus in seinen vielfältigen Schattierungen, wenn wir die Phänomene denn so bezeichnen wollen, fallen nicht plötzlich vom Himmel. Sie haben sich in erkennbar krisenhaften Entwick-

lungen schon länger herausgebildet, waren nur eben nicht in öffentlichen Diskursen präsent. Die Rückkehr von Autorität und Religion in die Politik vollzieht sich in enormer Beschleunigung, darin sind auch Strukturen der Rechten identifizierbar (Lutz 2015). Seit dem Sommer der Migration wird dies aber erkennbarer, denn dieser war eher Auslöser als Ursache. In den Reaktionen auf Sarrazins Buch *Deutschland schafft sich ab* (Sarrazin 2010) fanden sich schon diffuse Stimmungen, angeheizt von Sorgen, Ängsten und Empörung, die einen deutlichen Ausdruck fanden.

Es ist zu unterscheiden zwischen einerseits den Ideologen und Köpfen der rechten Bewegungen, die sehr heterogen sind, aber dem Ganzen Theorien geben, Programme entwerfen sowie strategische Ziele formulieren: Das sind Politiker, Wortführer der „identitären Bewegung“, Reichsbürger oder Intellektuelle, die sich um das „Institut für Staatspolitik“ sammeln<sup>4</sup>. Andererseits finden sich viele Menschen, die glauben (und hoffen), die extreme Rechte würden ihnen eine Stimme geben, ihre Ängste, Sorgen und ihre Wut aufgreifen. Beides ist miteinander verwoben, das eine hängt mit dem anderen zusammen, doch diese Unterscheidung muss beachtet werden.

Volker Weiß hat in seinem vielbeachteten Buch *Die autoritäre Revolte*, auf das ich mich in der Folge beziehe, darauf hingewiesen, dass die „Rechte Revolution“ nicht neu sei, sie habe vielmehr eine lange Geschichte, insbesondere als gegen die liberale Moderne gerichtete Bewegung (Weiß 2017). Hauptgegner der „konservativen und rechten Revolution“ sei deshalb nicht der Islam, dieser sei nur eine Projektionsfläche und ein Anlass, sondern die individualistische, hedonistische und westliche Form des Liberalismus. Nach den Vorstellungen rechter Ideengeber habe erst die „mangelnde Pflege“ eigener Identität, die „Dekadenz westlicher Zivilisationen“, dem Islam „Raum zur Expansion“ gegeben. Die Kapitulation der etablierten Politik vor den „Flüchtlingsmassen“ sei nur der letzte Höhepunkt gewesen, der „das Fass zum Überlaufen“ brachte.

In diesem Denkmuster wird deutlich: Nicht am Islam, sondern am Liberalismus gingen die Völker zugrunde. Der erkorene „Hauptfeind“ der Rechten ist die „westliche Moderne“ mit all ihren Konsequenzen.

Die Neuen Rechten wollen keine Akkulturation oder gar einen Multikulturalismus oder Interkulturalismus, Vielfalt ist ihnen ein Artefakt des Grauens. Sie wollen vielmehr Separation und Abschottung der Kulturen in ihren jeweiligen und sich über lange Zeiträume herausgebildeten Räumen, die als abgegrenzte schon immer von nur einem Volk bewohnt wurden. Sagen sie, ohne wirklich zu wissen. Nur das Nationale stehe somit für Identität, Kultur und sei deshalb untrennbar miteinander verbunden. Wer daraus ausbrechen wolle, der werde dekadent, der Ausbruch führe zum Untergang.

---

4 Siehe: staatspolitik.de/ (Abruf 11.3.2018).

Diesen Untergang sehen Rechte im Liberalismus. So kann es für sie keine universellen Werte des Liberalismus geben, dieser sei lediglich eine Projektion westlicher Werte einer bestimmten Elite auf die ganze Welt. Dem setzen sie die These entgegen, dass unterschiedliche Gesellschaften bzw. Völker immer unterschiedliche Werte haben, die man nicht vermischen darf, da es zu Verlusten von Identität führe. Wenn es aber keine universellen Werte gibt, dann gibt es auch keinen Liberalismus, keine Aufklärung, keine Vielfalt, keine Menschenrechte und auch keine Demokratie. All dies sei westlich, Ausdruck einer auch nach innen kolonialisierenden Moderne, die mit der etablierten Politik in Verbindung gebracht wird, die man heftig attackieren müsse.

Der eigentliche Feind des Rechtspopulismus ist die aufgeklärte und liberale Moderne, die sich überall mit Ideen wie Säkularisierung, Frauenemanzipation, Liberalismus, Gleichwertigkeit unterschiedlicher Lebensformen, Autonomie, Vielfalt oder Offenheit ausgebreitet habe. Gemeint sind aber auch Entwicklungen, die mitunter auch von Linken und anderen kritisch beleuchtet werden, wie Kulturindustrie, neoliberaler Kapitalismus, endloses Wachstum, Zerstörung der Natur, Klimawandel oder radikale Selbstverwirklichung.

Diese gegenmodernistische und zugleich auch uneindeutige Gedankenwelt blieb lange in rechten Szenen verborgen bzw. zeigte sich in einer diffusen Zustimmung zu Sarrazins Thesen, bis sie sich über Pegida und die AfD schließlich in der deutschen Politik einnistete und inzwischen auch den rechten Rand der Union zu infizieren begonnen hat. Die Auseinandersetzungen um Einwanderung, die Präsenz des Islam im öffentlichen Raum, der weltweite islamistische Terror und die massenhaften Fluchtbewegungen haben rechten Inhalten einen enormen Aufwind beschert. Mit der Rhetorik eines „Volksaufstandes“ (Pegida etc.) sammelten sich zunächst „Unzufriedene“ auf den Straßen und ließen ihren Parolen und mitunter auch ihren „Hass“ ungehemmt frei – zu hören war von „Volksverrätern“, einer „Lügenpresse“ oder Merkel einen „Denkzettel zu verpassen“.

Mit der AfD kam ein Akteur ins Spiel, der das Potenzial hatte „gebündelte Ressentiments“ in Politik umzuwandeln. Binnen kürzester Zeit schaffte es „eine Szene“ sich in die Tagespolitik einzumischen. Die neue Rechte schien „plötzlich“ aus der „Kulisse auf die Bühne“ getreten zu sein, aber die politische Agenda war seit Jahrzehnten ausformuliert. Das „Widerständige“ und „Antibürgerliche Gebaren“ neuer Rechter ist für Volker Weiß kein neues Phänomen. Die AfD kanalisieren es allerdings, bringe es in den öffentlich wahrnehmbaren Diskurs. Sie fand im Sommer der Migration einen Anlass und trug rechtes Denken über die Landesparlamente bis in den Bundestag hinein, in dem sich nun wieder rechtes und auch faschistisches Gedankengut austoben kann.

Offenkundig, so Albrecht von Lucke, erleben wir eine Renaissance der Grenzen und zugleich das Ende utopischer Hoffnungen (von Lucke 2018, S. 42). Es gehe nicht mehr um Demokratisierung, Emanzipation, Teilhabe und

Wandel, wie es 1968 auf der Agenda stand, 2018 stünden Sicherheit, Ordnung, Autorität und Abgrenzung im Fokus. Statt Utopie sei „Retropie“ angesagt, wie es Zygmunt Bauman betonte, eine Sehnsucht nach Ordnung, die auf den Orientierungsverlust in einer liquiden und flüchtigen Moderne reagiere, einer Moderne, die sich selbst auflöse bzw. ihre Grundlegung in Frage stelle (Bauman 2017).

In diesem Zeitalter „totaler Chaotisierung“ – einer „Welt aus den Fugen“ – sehnen sich Menschen „zurück in die Vergangenheit, zurück in die Übersichtlichkeit einer umgrenzten Gemeinschaft“ des „Nationalen Containers“ (von Lucke 2018, S. 42). Die sogenannte Flüchtlingskrise im Sommer der Migration habe dies lediglich zum Ausdruck gebracht, mit ihr sei ein latenter „Kulturkampf“ zwischen Globalisten und Lokalisten, zwischen Universalisten und Partikularisten manifest geworden. Mit dem Begriff „Flüchtlingskrise“ wird letztlich ein modernes Drama interpretiert, das schon längst geschrieben war und sich seit 2015 „in Szene“ setzte, sich in unsere Wahrnehmung fügte und sowohl Angst als auch Mitgefühl verursachte, aber eben keine Eindeutigkeit.

#### 4 Neoliberale Verwüstungen

Ulrike Guérot hat in ihrem Buch *Der neue Bürgerkrieg* noch auf einen Kontext hingewiesen, den es zu reflektieren gilt um Hintergründe dieser Entwicklungen zu verstehen und somit die Dinge einer „totalen Chaotisierung“ – einer „Welt aus den Fugen“ – besser zu verstehen (Guérot 2017). Es gehe den Rechten zwar um einen Angriff auf die liberale Moderne, um eine Renaissance von Grenzen, Sicherheit, Ordnung, Autorität und Abgrenzung, sie weist aber darauf hin, dass dieser Angriff sich aus den Aporien der reflexiven Moderne notwendig selbst ergibt. Die Dynamik von Wandel, Beschleunigung und Profitmaximierung habe diese rechte Bewegung erst hervorgebracht, die nun die Axt an die Gründungsnarrative der westlichen Moderne legt.

Die Rechtspopulisten müssen als ein Resultat von Globalisierung und Neoliberalismus gesehen werden, da soziale Risiken gesteigert und in ihren Wirkungen zugleich individualisiert wurden. Dies ging vielfach auch mit Einschränkungen der sozialen Sicherheit einher. Ihre Ursprünge haben diese Prozesse in einer Fülle ungelöster sozialer Krisen, in Langzeitfolgen einer fragwürdigen und entgrenzenden Modernisierung und Resultaten neoliberaler Politik, die u. a. die Idee von Gleichheit und Gemeinwohl an den Rand drängte, einen Rückzug des Staates als Garant sozialer Sicherheit verursachte, eine erkennbare Unfähigkeit sozial- und wirtschaftspolitisch Alternativen zu denken offenbarte, das Primat der Profitsteigerung bediente und schließlich keinerlei gesellschaftliche Utopien mehr entwarf. Auch wenn er westliche Werte gerne betone, generiere der Neoliberalismus unaufhörlich seine Schattenseiten, zu